

WEIL WIR ANDERS WAREN

ZWANGSSTERILISATION &
NS-, EUTHANASIE'
IM RAUM BAD DÜRKHEIM

Titelbild @ Historisches Archiv Pfalz-Klinikum Klingenmünster Nr. 4929, Collage

Gefördert durch die

Aktion
MENSCH

 **BEZIRKS
VERBAND
PFALZ**



Lebenshilfe
Bad Dürkheim

WICHTIGER HINWEIS!



**Dunkelblaue Textfelder
= Leichte Sprache**

In dieser Ausstellung geht es um schlimme Taten
im National-Sozialismus.

Das ist die Zeit,
in der Hitler an der Macht war.
Das war von 1933 bis 1945.

Menschen mit Behinderungen
und psychischen Krankheiten
wurden ausgegrenzt.
Sie durften keine Kinder bekommen.
Und wurden getötet.
Die Geschichten können sehr traurig sein.

Wenn dir das schwerfällt,
lies dieses Heft nicht allein.
Schau es dir lieber mit einer anderen Person zusammen an.
Dann könnt ihr über die traurigen Dinge sprechen.

BEGRIFFE IN LEICHTER SPRACHE ERKLÄRT:

WAS IST NATIONALSOZIALISMUS?

Die Zeit von **1933 bis 1945** war in Deutschland die Zeit vom **National-Sozialismus**.
Deutschland hieß in dieser Zeit Deutsches Reich.
Im Jahr 1933 ist im Deutschen Reich die **NSDAP** an die Macht gekommen.

NSDAP ist die Abkürzung für **National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei**.
Die Menschen in der NSDAP hießen **National-Sozialisten**.
Der Anführer von den National-Sozialisten war **Adolf Hitler**.

Adolf Hitler war ein **Diktator**.
Das heißt: Was er wollte, mussten die Menschen machen.
Er allein hatte die Macht in Deutschland.

Hitler und die Menschen in der Partei NSDAP wurden auch **Nazis** genannt.

WAS HABEN DIE NAZIS GEMACHT?

Hitler und die Nazis haben sehr schlimme Dinge gemacht.
Sie haben den **Zweiten Weltkrieg** begonnen.
Sie haben viele Länder angegriffen und bekämpft.
Die Nazis haben viele Menschen getötet.
Zum Beispiel:

- Menschen, die krank waren
- Menschen, die eine Behinderung hatten
- Juden
- Sinti und Roma
- Männer, die Männer lieben
- Frauen, die Frauen lieben
- Menschen mit anderer Haut-Farbe
- Menschen, die gegen die Nazis und Hitler waren

Diese Menschen wurden mit Gewalt von zuhause weggebracht.
Oft kamen sie in **Lager**.
In den Lagern:

- mussten die Menschen hart arbeiten
- hatten sie wenig Essen
- wurden sie schlecht behandelt
- waren sie oft krank

Viele Menschen sind in den Lagern gestorben.
Viele Menschen wurden dort **absichtlich getötet**.
Die Lager nennt man auch **KZ**.
Das ist die Abkürzung für **Konzentrations-Lager**.

HEIL- UND PFLEGE-ANSTALT

Eine **Heil- und Pflege-Anstalt** war ein Ort.
Dort lebten Menschen,
die **krank** waren
oder eine **Behinderung** hatten.
Eigentlich sollte man ihnen dort helfen.
Zum Beispiel:

- sie pflegen
- sie versorgen
- sie schützen

Aber zur Zeit der Nazis war das oft nicht so.
Die Nazis sagten:
Diese Menschen sind „nicht wertvoll“.
In vielen Heil- und Pflegeanstalten:

- bekamen Menschen zu wenig Essen
- bekamen sie falsche Medizin
- wurden sie absichtlich getötet

Das war sehr schlimm und **Unrecht**.

In diesem Buch sagen wir zu Heil- und Pflege-Anstalten kurz: **Anstalt**

WIE ES BEGANN

DER WEG ZUR ZWANGSSTERILISATION UND „EUTHANASIE“

Die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, folgend Menschen mit Beeinträchtigung genannt, begann lange vor dem Nationalsozialismus.

Schon vor 1900 teilten Eugenik und Sozialdarwinismus Menschen in „wertvoll“ und „minderwertig“ ein. In der Weimarer Republik verstärkte unter anderem wirtschaftlicher Druck diese Haltung.

Schriften wie ‚Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens‘ vom Psychiater Alfred Hoche und dem Juristen Karl Binding von 1922 erklärten bestimmte Menschen zu „Ballastexistenzen“.

Gesetzliche Regelungen zur Sterilisation „Minderwertiger“ wurden im Deutschen Reich bereits vor 1933 diskutiert.

Portrait Karl Binding ►

@ Institut f. Stadtgeschichte - Frankfurt

Vor über 100 Jahren meinten einige Wissenschaftler:
Menschen mit Beeinträchtigung sind weniger wert
als andere Menschen.

Immer mehr Menschen sagten:
Kranke oder behinderte Menschen kosten viel Geld.
Kranke oder behinderte Menschen
sind eine Belastung für alle.

Im Jahr 1933 kamen die Nazis an die Macht.
Der Anführer von den Nazis war:
Adolf Hitler.

Die Nazis und Wissenschaftler sagten:
Menschen mit Beeinträchtigung sind:
lebens- un- wert.

Das bedeutet:
Diese Menschen sollten keine Kinder bekommen.
Sie sollen am besten sterben.



SYSTEMATISCHE ZWANGSSTERILISATION IM NATIONALSOZIALISMUS

Mit dem Inkrafttreten des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ 1934 sollten „erbkranke“ Menschen zwangsweise unfruchtbar gemacht werden.

„Erbkrank [...] ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:

1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressivem) Irresein,
4. erblicher Fallsucht [erbliche Epilepsie],
5. erblichem Veitstanz (Huntingtonsche Chorea),
6. erblicher Blindheit,
7. erblicher Taubheit,
8. schwerer erblicher körperlicher Missbildung.“

Außerdem sollten Menschen bei schwerem Alkoholismus sterilisiert werden.

Medizinisches Personal wie Ärzt*innen, Hebammen, Gesundheitsfürsorger*innen sowie Lehrer*innen und NSDAP-Stellen sollten Betroffene melden. Erbgesundheitsgerichte entschieden fast immer für Sterilisation, oft gegen den Willen der Betroffenen. Zwischen 1934 und 1945 wurden etwa 400.000 Menschen zwangssterilisiert, über 6.000 starben daran.

*Propagandaplakat (Ausschnitt)
„Gesunde Eltern, gesunde Kinder“ ▶*

© Deutsches Historisches Museum / S. Ahlers



Ab 1934 gab es ein Gesetz.
Die Nazis haben das Gesetz gemacht.

Das Gesetz sagte:
Männer und Frauen
mit manchen Krankheiten
oder mit manchen Behinderungen
dürfen keine Kinder bekommen.

Nazis und Ärzte sagten:
Die Menschen sind erb-krank.
Das bedeutet:
Die Kinder von den Menschen
bekommen die gleiche Krankheit.
Oder die gleiche Behinderung.

Man hat die Menschen ste-ri-li-siert.
Das heißt:
Man hat die Männer und Frauen operiert.
Damit sie keine Kinder
mehr bekommen können.

Die Menschen mussten die OP
machen lassen.
Sie hatten keine Wahl.
Viele Menschen sind bei der OP gestorben.

LENA H.

ZWANGSSTERILISATION

Ein Opfer der Zwangssterilisation war Lena H., 1917 als zweites von fünf Kindern in der Pfalz geboren.

Sie verlor früh ihren Vater, musste auf dem Hof arbeiten und besuchte nur unregelmäßig die Schule.

1935 beantragte der Bezirksarzt ihre Unfruchtbarmachung wegen „angeborenen Schwachsinns“. Das Erbgesundheitsgericht stimmte zu.

1936 lernte sie Theodor kennen, doch ihre Heirat wurde wegen der erfolgten Sterilisation vom Standesamt abgelehnt.

Theodor und sein Vater wandten sich mit Bittbriefen an das Gauamt für Volksgesundheit, an Gauleiter Josef Bürckel und sogar an Hitlers Schwester; der Vater verwies auf seinen Status als „alter Kämpfer“.

Alle Anträge scheiterten. Ein Gutachten verbot die Ehe mit der Begründung, Theodor dürfe als erbgesunder Mann nicht an Lena „verschwendet“ werden.

1917 Geboren

1935 Antrag auf Zwangssterilisation

1936 Zwangssterilisation wurde ausgeführt

1937 Verbot der Ehe

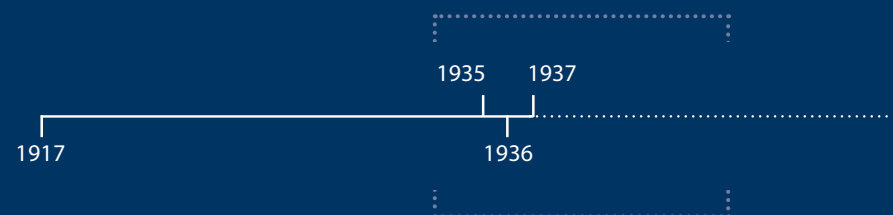
Lena wurde im Jahr 1917 geboren.
Lena lebte in der Pfalz.
Mit 11 Jahren war die Schul-Zeit von Lena vorbei.
Lena musste zuhause arbeiten.

Ein Arzt sagte:
Lena ist schwach-sinnig.
Lena kann nicht gut denken.

Das Gericht hat beschlossen:
Lena wird ste-ri-li-siert.
Das heißt:
Man hat Lena operiert.
So dass sie keine Kinder bekommen konnte.
Lena hatte einen Freund.
Sein Name war Theodor.
Lena war 18 Jahre alt.

Später wollten
Lena und Theodor heiraten.
Das Standes-Amt hat gesagt:
Lena ist ste-ri-li-siert.
Theodor und Lena dürfen nicht heiraten.

Lena H. (Symbolbild) ►



BEGINN DER SYSTEMATISCHEN MORDE

1939 begann im Nationalsozialismus die organisierte Ermordung von Menschen mit Beeinträchtigung.

Schon mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen wurden dort Anstaltspatient*innen erschossen oder in Kohlenmonoxid-Gaswagen getötet, später auch in der Sowjetunion.

Parallel zählten Kinder mit Beeinträchtigung im Deutschen Reich zu den ersten Opfern. Ein sogenannter „Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter Leiden“ in der „Kanzlei des Führers“ in Berlin sollte ab 1939 die Selektion und Tötung solcher Kinder organisieren.

Ein Erlass vom 18. August 1939 verpflichtete Ärzt*innen und Hebammen, Neugeborene und Kleinkinder mit Beeinträchtigung zu melden.

Unter dem Vorwand ärztlicher Fürsorge wurden sie in sogenannte „Kinderfachabteilungen“ in Anstalten und Kliniken gebracht und durch Medikamentenüberdosen, Vernachlässigung oder Verhungern ermordet – ein Vorläufer der „Aktion T4“.

Kinder der Brandenburgischen „Idioten-Anstalt“ Lübben, um 1939

© Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam

1939 haben die Nazis angefangen,
Menschen mit Beeinträchtigung zu töten.

In Polen hat man viele Kranke erschossen.
Manche Menschen hat man mit Gas getötet.

Auch in Deutschland hat man
Kinder mit Beeinträchtigung getötet.

Ärzte mussten Kinder
mit Behinderung melden.
Die Kinder sollten sterben.

Die Kinder kamen in Krankenhäuser.
Dort hat man sie ermordet.



„AKTION T4“

Zwischen 1939 und 1941 ermordeten Ärzt*innen und Pfleger*innen in der „Aktion T4“ über 70.000 Menschen mit psychischen Krankheiten, Beeinträchtigungen oder Pflegebedürftigkeit – der erste systematische Massenmord des Regimes.

Als „Ballastexistenzen“ stigmatisiert, traf es besonders in Einrichtungen untergebrachte Pflegebedürftige.

Ein von Hitler formuliertes und auf den 01. September 1939 rückdatiertes Schreiben sollte den Massenmord legitimieren.

Die „Aktion T4“ wurde von Beginn an streng geheim durchgeführt und war selbst nach NS-Recht illegal.

Ärztliche Gutachter entschieden per Meldebögen über Leben und Tod, ohne die Betroffenen zu sehen: Rotes Plus hieß Ermordung, blaues Minus Verschonung.

„T4“ Zentrale in der Tiergartenstraße 4, Berlin ►

© Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (01) Nr. 0152461 / Foto: Köster, Walter

Man spricht es so:

Ak-zion Te 4

Die „Aktion T4“ war in den Jahren:
1939 bis 1941.

„Aktion T4“ bedeutet:

Die Nazis haben über 70.000 Menschen getötet.

Diese Menschen waren krank.

Oder die Menschen hatten Beeinträchtigungen.

Zum Vergleich:

In die Allianz-Arena München passen 75.000 Menschen.

Nazis und Ärzte hatten beschlossen:

Ärzte sollen Melde-Bögen schreiben.

Ärzte sollen entscheiden:

Welche Menschen getötet werden.

Die „Aktion T4“ war geheim.



MELDEBOGEN

Der Meldebogen diente als zentrales Instrument zur Auswahl der Betroffenen. Er macht deutlich, dass medizinische Kriterien gezielt mit nationalsozialistischen Vorstellungen verknüpft wurden.

Dabei wurden nicht nur gesundheitliche Aspekte, sondern auch Herkunft, rechtlicher Status und der vermeintliche Nutzen für die Gesellschaft berücksichtigt, um über den Wert eines Menschen zu entscheiden.

Meldebogen ►

© Bundesarchiv, R 179/18427

Auf dem Brief rechts sieht man einen Meldebogen.
Der Meldebogen war sehr wichtig.

Mit dem Meldebogen wurde entschieden:

Wer ist „wertvoll“?

Wer ist „unnützig“?

Wer darf leben?

Wer wird getötet?

Der Meldebogen zeigt etwas deutlich:

Ärzte haben nicht nur auf die Gesundheit geschaut.

Es ging nicht nur um Krankheiten.

Es ging auch um andere Dinge:

- Woher kommt eine Person?
- Finden die Nazis, die Person ist „nützlich“ für die Gesellschaft?

Mit diesen Punkten entschieden sie:

Wer darf leben, wer soll getötet werden.

Meldebogen 1 Z 67652 18427 / 1
Bfde. Nr. 4005 Ist mit Schreibmaschine auszufüllen!

Name der Anstalt: **Direktion der Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien „Am Steinhof“**
in: **Wien 109, 14. Baumgartner Straße 1**

Vor- und Zuname des Patienten: **Klara Sara** geboren: am **8. 8. 1909**
Geburtsdatum: **1909** Ort: **Wien** Kreis: **Beurkundet in Kau**
Regelmäßig Wohnort: **Wien 20., Kluckygasse 5 I/15** Kreis: am **1. 1. 1940**
ledig, verh., verw. ob. gesch.: **led** Konf.: **mos** Rasse: **Jüdin** Staatsang.: **DR**
Anschrift d. nächsten Angeh.: **Mutter Ida Barak Wien 2., Herminengasse 17/5**

Regelmäßig Besuch und von wem (Anschrift): **r. von Mutter**

Vormund oder Pfleger (Name, Anschrift): **Kurator**

Kostenträger: Seit wann in dortiger Anst.: **6. 5. 1939**
In anderen Anstalten gewesen, wo und wie lange: **vorher Steinhof 1934, 1937, 1938**
Seit wann krank: **1934 ?** Woher und wann eingeliefert: **Klinik**
Zwilling ⁱⁿ/_{mit} Geisteskrankte Blutsverwandte: **unbekannt**
Diagnose: **Schizophrenie**

Hauptsymptome: **Persönlichkeitszerfall, versandet,**

Vorwiegend bettlägerig? ⁱⁿ/_{mit} **nein** sehr unruhig? ⁱⁿ/_{mit} **nein** in festem Haus? ⁱⁿ/_{mit} **nein**
Körperl. unheilb. Kriden: ⁱⁿ/_{mit} **nein** Kriegsbeschäd.: ⁱⁿ/_{mit} **nein**
Bei Schizophrenie: **Frühfall** Endzustand **ja** gut remittierend **nein**
Bei Schwachsinn, debil: **imbezill.** Idiot: **nein**
Bei Epilepsie: **psych. verändert** durchschnittliche Häufigkeit der Anfälle: **unregelmäßig**
Bei familiären Erkrankungen: **stärker verwirrt** unfauler: **nein**
Therapie (Insulin, Cardiazol, Malaria, Salvarsan usw.): **nein** Dauererfolg: **nein**
Eingewiesen auf Grund § 51, § 42b StrGB. usw. durch: **unbrauchbar**
Delikt: **keine Straftaten**
Art der Beschäftigung: (Genaue Beschreibung der Arbeit und der Arbeitsleistung, z. B. Feldarbeit, leidet nicht viel. — Schleiferei, guter Handarbeiter. — Keine unbestimmten Angaben, wie Hausarbeit, sondern eindeutige: Zimmerreinigung usw. Auch immer angeben, ob dauernd, häufig oder nur zeitweise beschäftigt.) **unbrauchbar**

Ist mit Entlassung demnächst zu rechnen: **nein**

Bemerkungen: **Zieler Name ist freizulassen.**

Ort, Datum: **Wien, 7. Aug. 1940**

Durch eine Kommission von Prof. Dr. F. (in Brief oder sonst Vermerk) **II. Grades, Negativ (Wischling)**

Signaturen: **107317827** © 1939 10 20

TÖTUNGSANSTALTEN DER „AKTION T4“

Verschleierung war zentral bei der „Aktion T4“.

Die Morde fanden meist weit entfernt vom Wohnort der Opfer statt. Über Zwischenanstalten wurden sie in einer von sechs Tötungsanstalten ausgeführt. Diese Anstalten waren mit Gaskammern und Krematorien ausgestattet. Verlegt wurden die Opfer in Bussen der Reichspost mit verhängten Fenstern.



◀ Gaskammer der
Tötungsanstalt Hadamar
© LWV-Archiv, F 12, Nr. 282

Angehörige erhielten Mitteilungen mit gefälschten Todesursachen, falschen Verlegungsorten und die Nachricht, dass die Toten sofort eingeäschert worden seien. Bürokratie und Verschleierung tarnten die Morde als plötzliche Krankheiten.

Mit der Zeit wuchsen Gerüchte, es folgten Proteste. Bischof Clemens August Graf von Galen prangerte Anfang August 1941 öffentlich die Morde an, was den Druck auf das Regime erhöhte. Die zentral von Berlin aus organisierten Morde mit Gas wurden auf Befehl Hitlers daraufhin eingestellt. Die Tötungen gingen jedoch weiter.

Im Nazi-Deutschland gab es 6 Tötungs-Anstalten.
Dort wurden die Menschen mit Beeinträchtigung getötet.
Mit giftigem Gas.

Man hat den Familien Lügen erzählt.
Zum Beispiel:
Dass die Menschen an einer Krankheit gestorben sind.

Immer mehr Menschen haben gemerkt:
Die Nazis töten Menschen mit Beeinträchtigungen.
Die Nazis töten kranke Menschen.

Die Tötungen waren nicht mehr geheim.
Das war gefährlich für die Nazis.

Darum brachten die Nazis die Menschen mit Beeinträchtigung
nicht mehr in die Tötungs-Anstalten.

Aber die Tötungen gingen weiter.
Zum Beispiel in Pflege-Anstalten.

Transportbusse
der „Aktion T4“ vor der Landesheilanstalt Eichberg, 1941
© Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Best. 3008/1, Nr. 1012





Kiel

Hamburg

Bremen

Hannover

Berlin

BRANDENBURG
AN DER HAVEL

BERNBURG
AN DER SAALE

Dresden

PIRNA
SONNENSTEIN

Frankfurt

Worms

Würzburg

Saarbrücken

Stuttgart

GRAFENECK

München

HARTHEIM
BEI LINZ

ANNA MARIE SEELENBERGER

„EUTHANASIE“-OPFER

Anna Marie Seelenberger wurde 1886 in Grünstadt geboren. Ihre Mutter starb wenige Monate nach ihrer Geburt. Ihr Vater heiratete später die Schwester der Mutter, welche die Mutterrolle übernahm. Schon in der Kindheit wurde Anna als körperlich schwach und ängstlich beschrieben, in der Schule hatte sie große Schwierigkeiten.

Ab etwa 30 traten zunehmend psychische Krisen auf. Sie zeigte starke innere Unruhe, Angstzustände und aggressive Ausbrüche, entwickelte Wahnvorstellungen und hörte Stimmen. Mehrfach unternahm sie Suizidversuche. Ärzt*innen diagnostizierten eine schwere psychische Erkrankung, die sie als unheilbar einstufte und mit „schwerer erblicher Vorbelastung“ erklärten. Daraufhin wurde Anna entmündigt und dauerhaft in eine Anstalt eingewiesen.

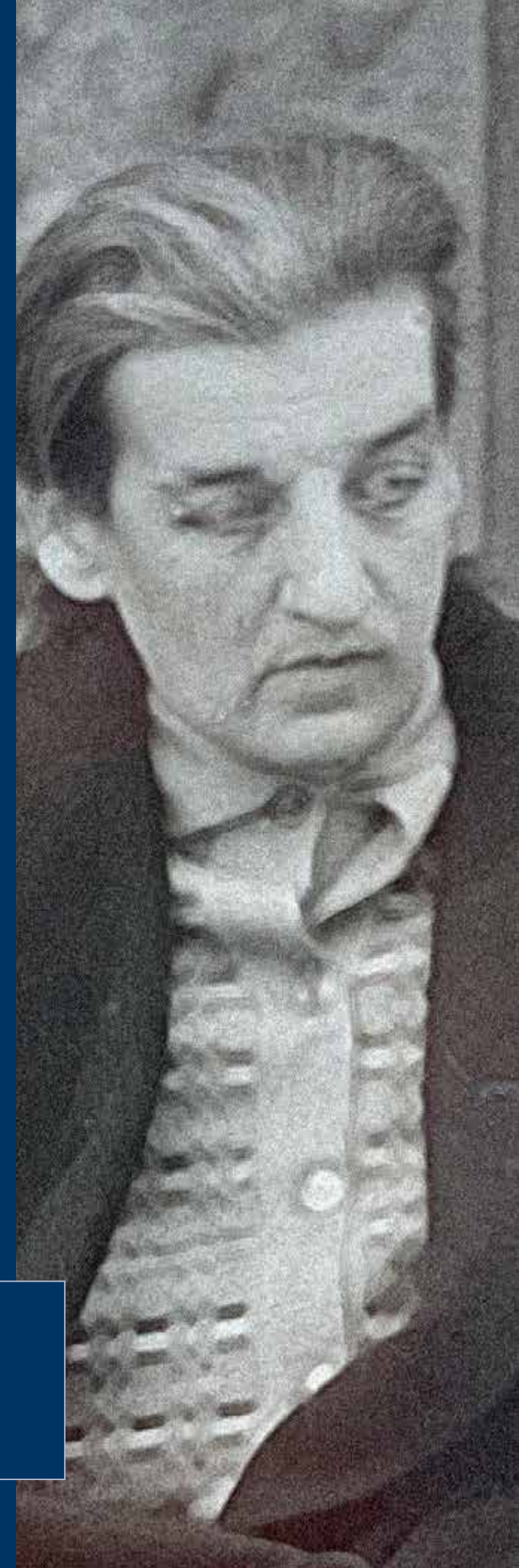
In der Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster beschrieben die Akten ihren Zustand als zunehmend schlechter. Sie zog sich stark zurück, benötigte umfassende Pflege und konnte kaum noch kommunizieren. 1939 wurde Anna im Rahmen der Räumung der Anstalt Klingenmünster verlegt und zwei Jahre später in eine nationalsozialistische Reichsanstalt deportiert. Dort wurde sie im Rahmen der Krankenmorde des NS-Regimes ermordet.

| | |
|------|---|
| 1886 | Geboren |
| 1931 | Aufnahme in die Anstalt Klingenmünster |
| 1939 | Ende 1939 Räumung Klingenmünster, Verlegung in die Anstalt Günzburg |
| 1941 | Deportation in eine Reichsanstalt (Tötungsanstalt), Ort unbekannt, Ermordung |

Anna Marie Seelenberger wurde 1886 geboren. Sie hatte eine psychische Krankheit. Menschen mit dieser Krankheit haben oft Angst und hören Stimmen. Anna war oft unruhig und wütend. Sie versuchte mehrmals, sich das Leben zu nehmen. Im Jahr 1939 kam Anna in eine Anstalt. 1941 brachte man sie in eine Tötungs-Anstalt. Man hat Anna getötet.

Portrait Anna Marie Seelenberger ▶

@ Historisches Archiv Pfalzkrankenhaus Klingenmünster, Nr. 10273



AUSZUG AUS DER KRANKENAKTE

Rechts sehen Sie einen Auszug aus der Krankenakte einer Person, die zur Zeit des Nationalsozialismus in einer psychiatrischen Anstalt untergebracht war.

Die darin verwendete Sprache – etwa Begriffe wie „schwachsinnig“, „arbeitsscheu“ oder „blöde lachend“ – sowie Diagnosen wie „Idiotie“, „Hysterie“ oder „manisch-depressives Irresein“ entsprechen nicht heutigen medizinischen Standards, gelten heute als diskriminierend.

Die Diagnosen und Begriffe sind kein Produkt der NS-Ideologie, sondern bereits Jahrzehnte davor gängige Sprache im Bereich der Psychiatrie.

Diese Akten beruhen auf den medizinischen und gesellschaftlichen Vorstellungen, die bereits vor der NS-Zeit etabliert waren. Menschen wurden schon im 19. Jahrhundert in „heilbar“ und „unheilbar“ eingeteilt. Als „unheilbar“ galten unter anderem psychisch Erkrankte, Menschen mit geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen, Alkoholranke oder alte Menschen. Sie wurden meist in großen Anstalten untergebracht, oft unter schlechten Bedingungen, isoliert, und ohne individuelle Förderung.

Die Nationalsozialisten knüpften an diesen bestehenden Vorstellungen an und nutzten die Krankenakten gezielt, um ihre Ideologie durchzusetzen. Auf ihrer Grundlage wurden Menschen entmenslicht, als „lebensunwert“ eingestuft und viele zwangssterilisiert und ermordet.

Auszug einer Krankenakte ►
© Bundesarchiv R179/4317

Auf dem Bild sieht man eine Kranken-Akte.

In der Akte stehen Informationen über einen kranken Menschen.

Kranke Menschen wurden mit Worten wie

„blöde lachend“ oder „schwachsinnig“ beschrieben.

Diese Wörter gab es schon lange,
schon vor den Nazis.

Vor 200 Jahren war die Medizin nicht so gut wie heute.

Heute findet man solche Beschreibungen
verletzend und diskriminierend.

Solche Akten muss man immer so sehen:

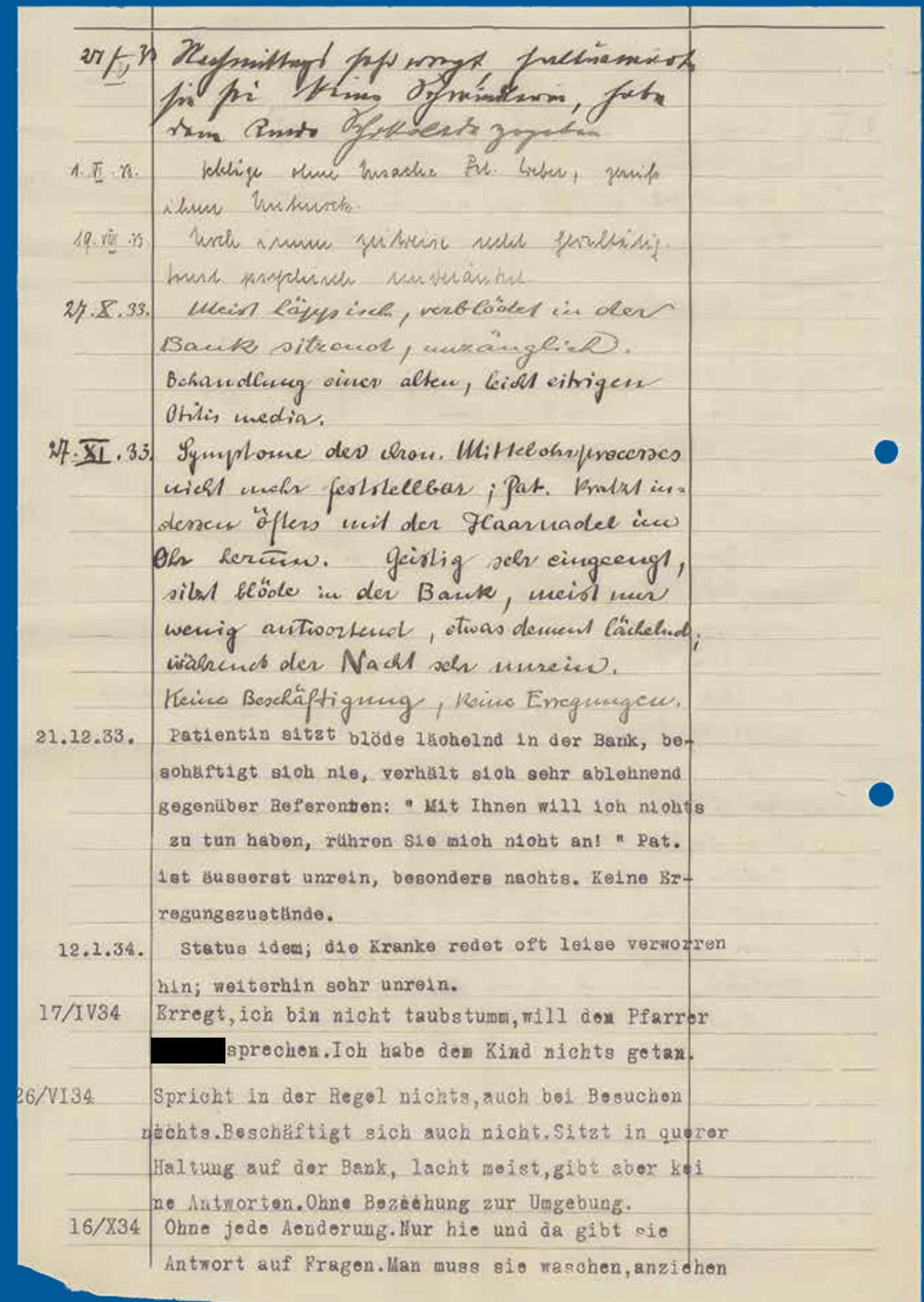
Sie zeigen, wie die Menschen früher gedacht haben.

Die Nazis haben diese Akten benutzt,
um schlimme Dinge zu machen.

Zum Beispiel:

Zwangssterilisationen oder

das Töten von Menschen mit Beeinträchtigungen.



ALBERT TILLMANN

„EUTHANASIE“-OPFER

Albert Tillmann, 1886 in Bad Dürkheim/Pfalz als eines von vier Kindern geboren, hatte eine unauffällige Kindheit. Jüdisch, psychisch krank und kriegsgeschädigt, wurde er im Nationalsozialismus mehrfach verfolgt. Nach schweren Depressionen kam er dauerhaft in Heil- und Pflegeanstalten.

Die Ärzt*innen in der NS-Zeit diagnostizierten „manisch-depressives Irresein und Schizophrenie als Mischpsychose“, in seiner Akte wurde dies antisemitisch als typisch „für die jüdische Rasse“ vermerkt.

Nach mehreren Anstaltswechseln deportierte man ihn in die Tötungsanstalt Hartheim und ermordete ihn im Rahmen der „Aktion T4“. Um den Mord zu verschleiern, fälschten Mitarbeiter*innen der „T4“ Todesdatum und -ort, um die Verbrechen zu tarnen und weiter Pflegegelder zu kassieren.

1886 Geboren
1916 mehrmonatiger Aufenthalt in der Kreis-
Kranken- und Pflege-Anstalt Frankenthal bis 1917
1930 Juni-Aug. Klinikaufenthalt Heidelberg

1934 Aufenthalt Sanatorium Dr. Mann Mannheim
1936 Aufnahme Heilanstalt Wiesloch
1938 Verlegung in die Anstalt Klingenmünster
1939 Ende 1939 Räumung Klingenmünster,
Verlegung in die Anstalt Regensburg
1940 Im September Verlegung in die Anstalt
Egelfingen-Haar (Sammelanstalt für
jüdische Menschen)
1940 Am 20. September Deportation in die
Tötungsanstalt Hartheim, Ermordung

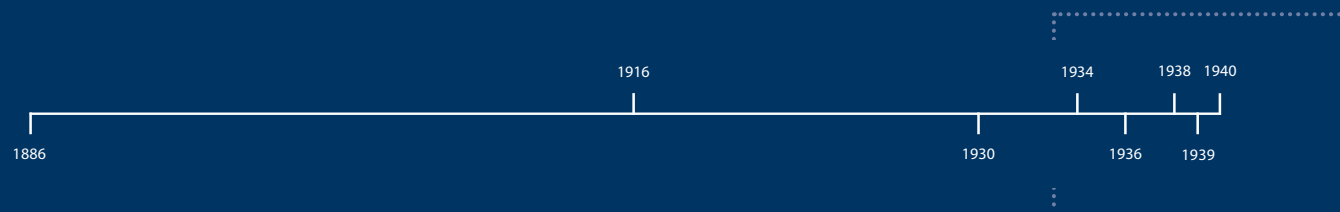
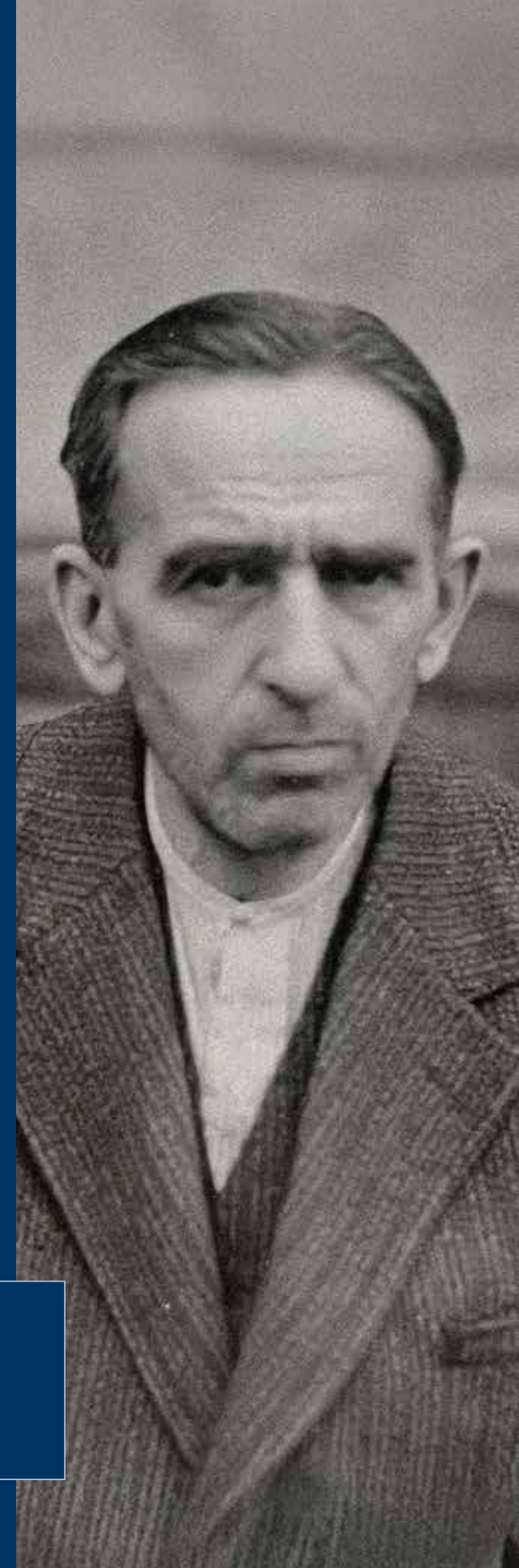
Albert war Jude.
Albert hatte
die Krankheit Depression.
Menschen mit einer Depression
sind sehr oft traurig.
Albert hatte Schädigungen
vom Krieg.

Im Jahr 1936 ging es
Albert schlecht.
Er kam in eine Anstalt
in der Stadt Wiesloch.

Im Jahr 1940 hat man Albert
nach Hartheim gebracht.
In die Tötungs-Anstalt.
Man hat Albert getötet.

Portrait Albert Tillmann ▶

@ Patientenakte von Albert Tillmann
(Historisches Archiv Pfalzkrankenhaus Klingenmünster, Nr. 4920)

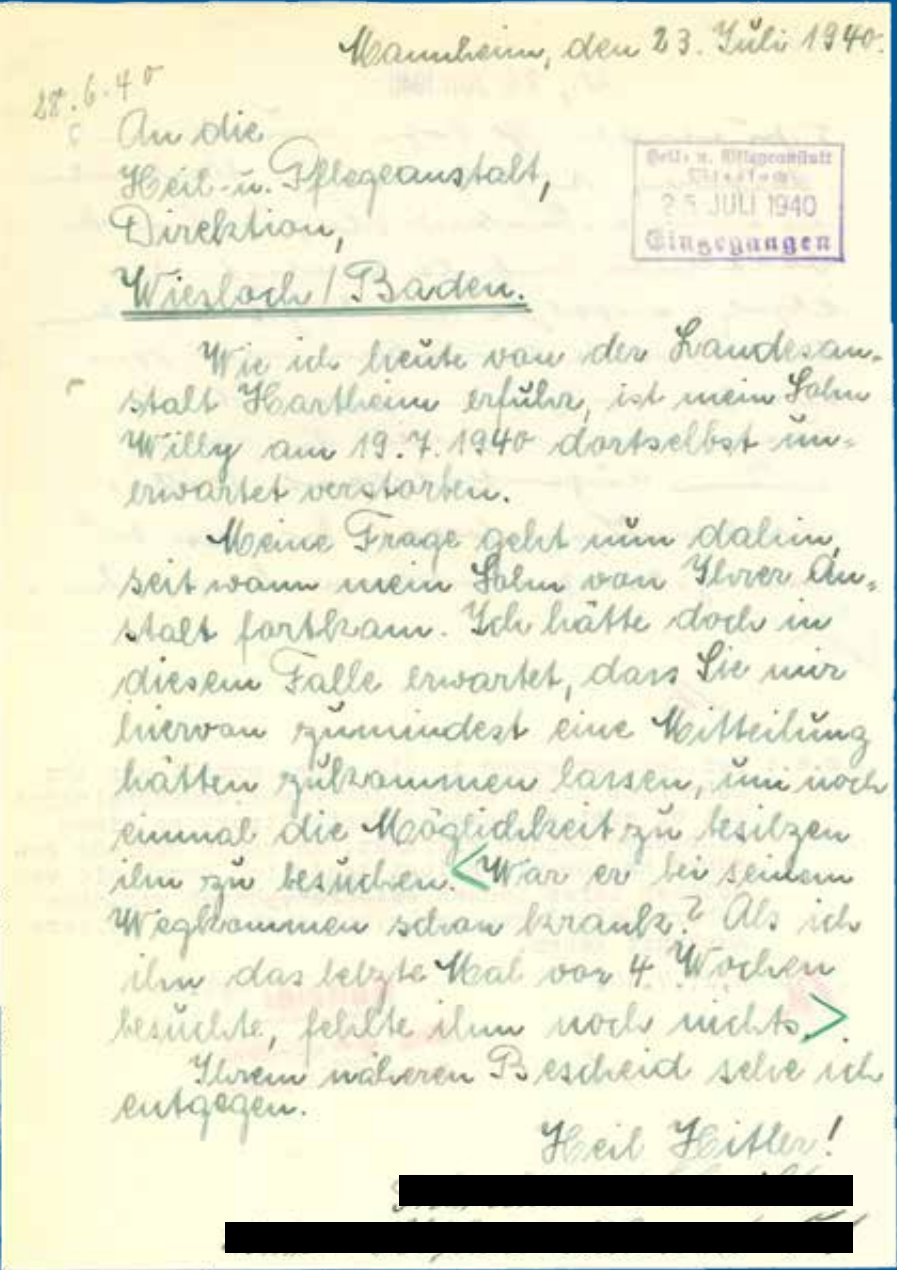


BRIEFE VON ANGEHÖRIGEN

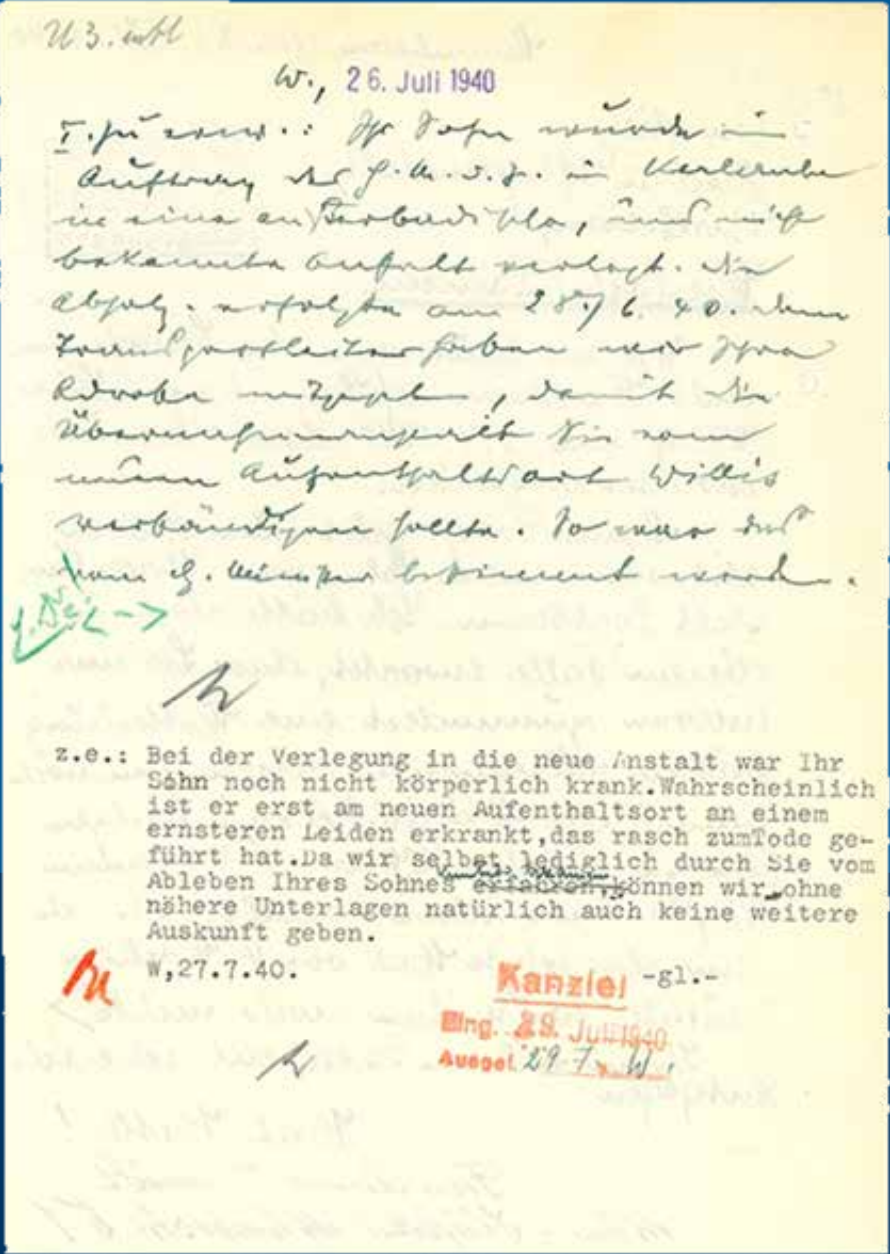
Im Rahmen der „Aktion T4“ wurden Patient*innen wiederholt verlegt oder deportiert, ohne dass die Familien darüber informiert wurden. Oft erfuhren sie erst durch die Todesnachricht von der Verlegung ihrer Angehörigen.

Angaben wie ein „plötzlicher, natürlicher Tod“, die zur Verschleierung der Morde als Todesursache dienten, führten zu Nachfragen von Angehörigen. Da es sich um systematische Morde mit vielen Beteiligten handelte, wurde Verantwortung und Auskunftspflicht auf zahlreiche, unterschiedliche Personen übertragen, wodurch die Familien im Unklaren blieben.

Ein Brief von Willys Mutter und das dazugehörige Antwortschreiben der Anstalt Wiesloch verdeutlichen dies. Wo Willy ermordet wurde, ist bis heute nicht bekannt.



@ 463 Wiesloch-1 Nr. 22114



@ 463 Wiesloch-1 Nr. 22114

Während der „Aktion T4“ wurden Menschen aus Anstalten geholt. Sie wurden in andere Anstalten gebracht und getötet. Die Familien wussten oft nicht, was passiert ist.

Viele erfuhren erst durch die Todes-Nachricht: Ihr Familien-Mitglied wurde weggebracht und getötet.

In dem Brief von Willy Mutter steht: Die Mutter wusste nicht, dass Willy in eine andere Anstalt gebracht wurde.

Und ermordet wurde.

ROSA WENZ

„EUTHANASIE“-OPFER

Rosa Wenz wurde 1914 in Haßloch/Pfalz geboren und hatte in ihrer Kindheit und Jugend keine Anzeichen einer Beeinträchtigung. Sie besuchte die Volksschule.

Ab Dezember 1934 zeigte sie psychische Probleme, wurde nervös und hatte Sprachstörungen.

Rosa wurde 1935 in die Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster eingewiesen. Die Ärzt*innen in der NS-Zeit stellten die Diagnose: „Organisch bedingte Geisteskrankheit/Schizophrenie, die zu weitgehendem Verfall der Persönlichkeit geführt hat.“

Rosa konnte sich nicht allein anziehen, pflegen oder essen. Sie benötigte in allen Bereichen Hilfe und Anleitung.

Rosa blieb in der Anstalt Klingenmünster, bevor sie 1939 in die Anstalt Günzburg verlegt wurde.

1940 wurde sie in Grafeneck in der Gaskammer ermordet.

1914 Geboren

1935 Aufnahme in der Anstalt Klingenmünster

1939 Im September Verlegung in die Anstalt Günzburg

1940 Anfang Oktober Verlegung in die Zwischenanstalt Zwiefalten

1940 Anfang November Verlegung in die Tötungsanstalt Grafeneck, Ermordung am selben Tag

Rosa wurde im Jahr 1914 geboren.
In der Pfalz.

Zuerst war ihre Entwicklung normal.
Sie ging in die Volks-Schule.

Mit 20 Jahren wurde Rosa krank.
Rosa war oft nervös.
Rosa hatte Probleme:
Mit dem Sprechen.
Mit dem Verstehen.

Im Jahr 1935 kam Rosa in eine Anstalt.
In den Ort Klingenmünster.
Rosa brauchte Hilfe beim Waschen.
Und beim Anziehen.
Und beim Essen.

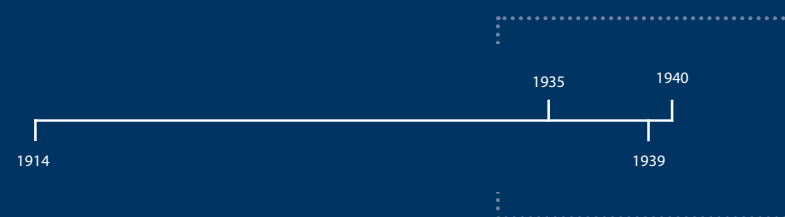
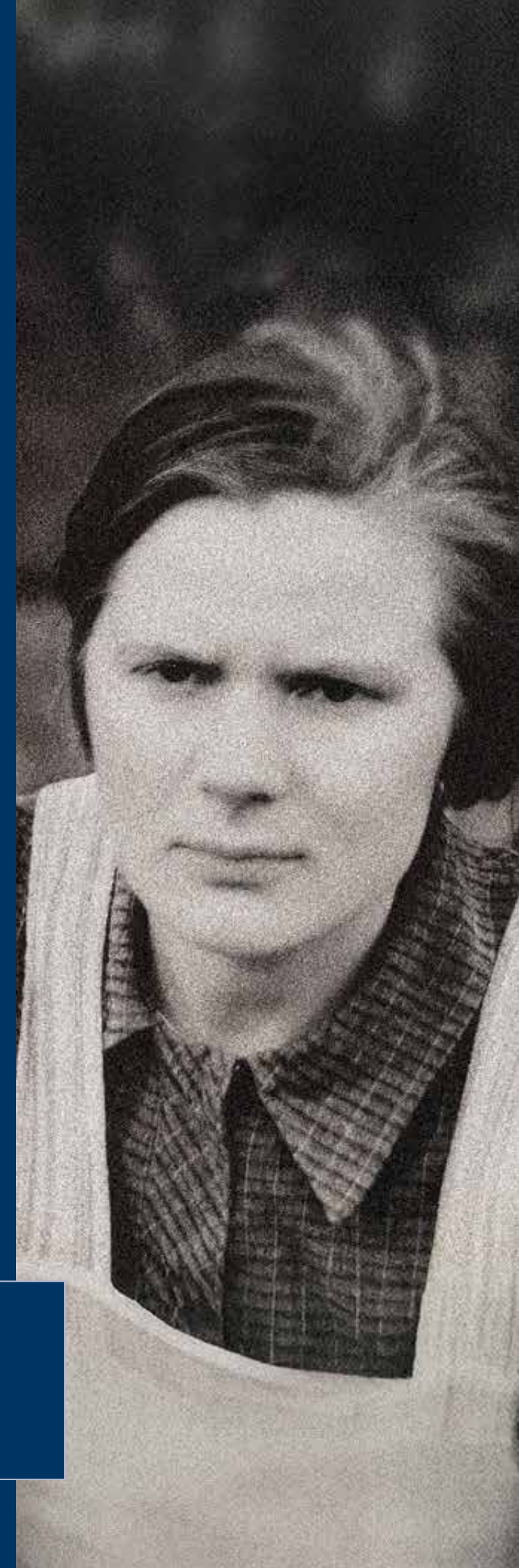
Die Ärzte sagten:
Rosa hat eine „Geistes-Krankheit“.
Das bedeutet:
Es stimmt etwas nicht mit der Art,
wie Rosa denkt oder fühlt.

Die Ärzte sagten auch:
Rosa wird nie mehr gesund.

Im Jahr 1940 kam Rosa
in den Ort Grafeneck.
In die Tötungs-Anstalt.
Man hat Rosa mit Gas getötet.

Portrait Rosa Wenz ►

@ Patientenakte von Rosa Wenz (Historisches Archiv Pfalzkrankenhaus Klingenmünster)



DEZENTRALE „EUTHANASIE“

Nach dem offiziellen Stopp der „Aktion T4“ 1941 endete die Ermordung von Menschen mit Beeinträchtigung nicht, sondern wurde dezentral fortgesetzt. Ärzt*innen und Pflegepersonal entschieden nun direkt in den Anstalten über Leben und Tod.

Die Bedingungen verschlechterten sich drastisch: Pflegesätze wurden gekürzt, Nahrung rationiert und „Entzugsdiäten“ verordnet. Viele Menschen starben durch Überdosierungen (z. B. mit dem Barbiturat Luminal), Vernachlässigung oder Hunger.

Ab 1940 wurde Luminal gezielt zur Tötung eingesetzt: Nach einem vom sächsischen Psychiater Hermann Paul Nitsche entwickeltem Schema erhielten Patient*innen wiederholt hohe Dosen, kombiniert mit Mangelernährung. Dies führte zu tödlichen Lungenentzündungen, was die Verschleierung der Morde mit vermeintlich natürlichen Todesursachen ermöglichte.

In der pfälzischen Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster starben allein zwischen 1943 und 1945 über 1.880 Menschen, von denen viele zuvor aus anderen Einrichtungen dorthin verlegt worden waren. Insgesamt fielen rund 300.000 Menschen den „Euthanasie“-Morden zum Opfer.

Luminal-Flaschen ►

© Bayer AG, Bayer Archives Leverkusen

Im Jahr 1941 war es so:
Menschen mit Behinderung oder kranke Menschen
kamen nicht mehr in die Tötungs-Anstalten.

Aber das Töten ging weiter.
In Pflege-Anstalten haben Ärzte und Pfleger viele Menschen getötet.
Zum Beispiel:
Die Ärzte und Pfleger haben mit Absicht zu viel Medizin gegeben.
Die Ärzte und Pfleger haben mit Absicht zu wenig Essen gegeben.
So dass die Menschen gestorben sind.

Zum Beispiel:
In der Anstalt Klingenmünster in der Pfalz.
In der Anstalt Klingenmünster hat man
fast 2.000 Menschen getötet.



RUDOLF LEGER

„EUTHANASIE“-OPFER

Rudolf Leger, 1911 in Ludwigshafen/Oggersheim geboren, hatte als Kind Schwierigkeiten beim Laufen und beim Sprechen. In der Hilfsschule blieb er ohne ausreichenden Fortschritt und wurde entlassen.

Mit zehn kam er kurz in die Anstalt Frankenthal, kehrte aber zur Familie zurück. Die Diagnose der Ärzt*innen in der NS-Zeit lautete: „Angeborener Schwachsinn“ und „Idiotie“ infolge frühkindlicher Rachitis.

1931, nach dem Tod der Mutter, wurde er erneut in Frankenthal aufgenommen, da sein alleinerziehender Vater wegen der Versorgung seiner Geschwister sich nicht ausreichend um ihn kümmern konnte.

Das Personal der Anstalt Frankenthal beschrieb Rudolf als ruhig und fleißig, er erledigte einfache Garten- und Reinigungsarbeiten. Offiziell starb er an Lungen- und Darmtuberkulose, die Obduktion stellte Mangelernährung fest.

Die Familie erhielt keine direkte Todesnachricht, stattdessen ging ein Brief an den Bürgermeister.

1911 Geboren
1921 Im Juni kurzer Aufenthalt in der Anstalt Frankenthal
1930 Tod der Mutter
1931 Bis 1939 Anstalt Frankenthal

1939 Bis 1941 Anstalt Zoar bei Rockenhausen
1941 Bis 1944 Anstalt Frankenthal
1944 Anstalt Klingenmünster
1945 verstorben wegen schlechter Versorgung

Rudolf wurde
im Jahr 1911 geboren.
In Oggersheim/Ludwigshafen
in der Pfalz.
Rudolf hatte eine
geistige Behinderung.

Rudolf kam in eine Anstalt
in der Stadt Frankenthal.
Zum ersten Mal mit 10 Jahren.

Rudolf lebte in
verschiedenen Anstalten.
Mit 33 Jahren ist Rudolf gestorben.
In der Anstalt in Klingenmünster.

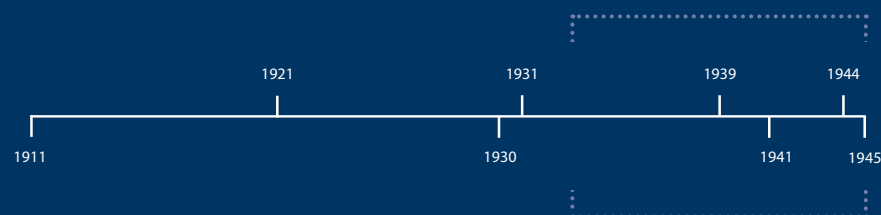
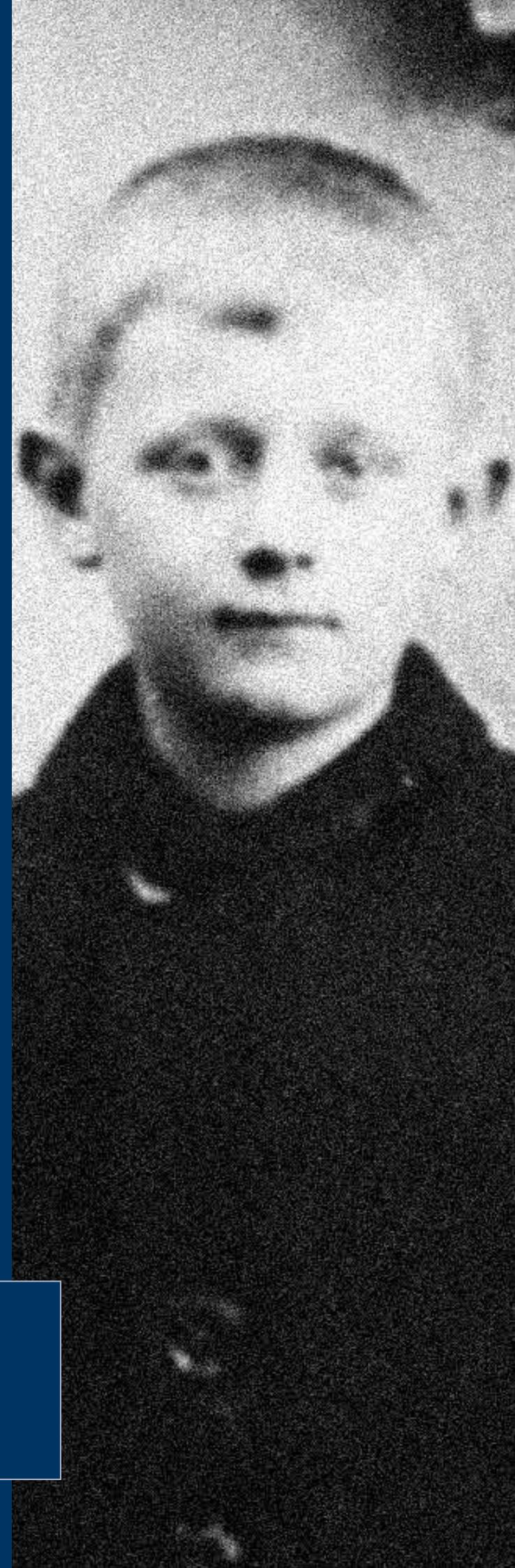
Die Ärzte sagten:
Rudolf war krank
an der Lunge und am Darm.
Darum ist er gestorben.

Die Ärzte haben gelogen.

Man hat festgestellt:
Rudolf hatte nichts im Magen.
Rudolf ist an Hunger gestorben.
Die Ärzte und Pfleger
haben Rudolf nicht versorgt.

Portrait Rudolf Leger ►

@ Patientenakte von Rudolf Leger
(Historisches Archiv Pfalzkrankenhaus Klingenmünster, Nr. 24729)



KATHARINA NUMRICH

„EUTHANASIE“-OPFER

Katharina Numrich, 1899 in Haßloch/Pfalz geboren, zeigte schon als Kleinkind Entwicklungsverzögerungen und epileptische Anfälle. Mit neun lernte sie sprechen, besuchte kurz die Schule und half anschließend zuhause.

Mit 26 kam sie erstmals für wenige Monate in Anstaltspflege. Ihre Mutter erkundigte sich oft nach ihr. Nach ihrer Entlassung brachte sie 1928 ein uneheliches Kind zur Welt, dessen Verbleib bei ihrer erneuten Einweisung 1930 unklar ist.

1934 erfährt sie in der Anstalt vom Tod ihres Kindes und versucht daraufhin, sich das Leben zu nehmen. 1937 wurde sie sterilisiert und nach Hause entlassen. Kurz darauf, laut Akte „aus Heimweh nach Klingenmünster“, kehrte sie dorthin zurück.

Zwei Monate nach Ende des Zweiten Weltkrieges, im August 1945, verschlechterte sich ihr Zustand, am 20. August starb sie stark abgemagert an Lungentuberkulose. Die Diagnose der Ärzt*innen in der NS-Zeit lautete: „Idiotie nach Syphilis“.

1899 Geboren
1926 Februar-Mai Psychiatrische Klinik Heidelberg
1926 Mai-Oktober Anstalt Klingenmünster
1928 Geburt eines Kindes (Verbleib unbekannt)
1929 Zweite Aufnahme in Klingenmünster

1934 Im Februar Selbstmordversuch
nach Nachricht vom Tod des Kindes
1937 Sterilisation und kurzzeitige Entlassung
1939 Im Oktober Verlegung in die Anstalt Kaufbeuren
1940 Im Oktober Rückverlegung nach Klingenmünster
1945 Im August Tod an Lungentuberkulose

Katharina wurde im Jahr 1899 geboren.
In der Pfalz.
Katharina hatte eine
geistige Behinderung.
Katharina bekam ein Kind.
Im Jahr 1928.
Das Kind lebte nicht bei Katharina.

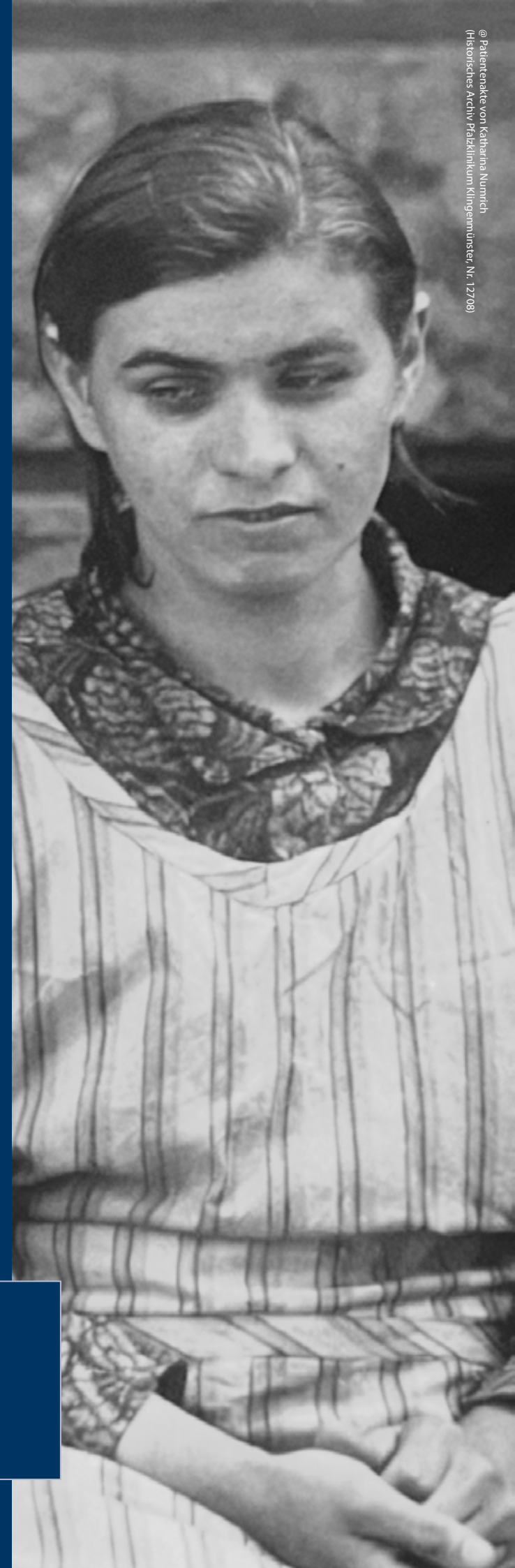
Im Jahr 1930 kam Katharina
in eine Anstalt.
In Klingenmünster.
Im Jahr 1934 hörte Katharina:
Das Kind ist gestorben.
Katharina wollte sich selbst töten.

1937 hat man Katharina operiert.
So dass sie keine Kinder mehr
bekommen konnte.
Katharina kam kurz nach Hause.
Dann kam Katharina wieder
in die Anstalt.
In Klingenmünster.

Im Heim hat man aufgeschrieben:
Katharina hatte Heimweh.
Katharina wollte zurück nach
Klingenmünster.
Die Ärzte und Pfleger haben
Katharina nicht versorgt.
Katharina hat zu wenig Essen
bekommen.

Mit 45 ist Katharina gestorben.
Die Ärzte sagen:
An einer Lungen-Krankheit.

Portrait Katharina Numrich ▶



KRIEGSENDE

Mit dem Kriegsende 1945 endete auch die NS-Herrschaft, doch nicht das Leiden vieler Anstaltspatient*innen. Hunger, Mangel, Überbelegung und Vernachlässigung prägten weiter den Alltag von Menschen mit Beeinträchtigung, oft mit tödlichen Folgen.

In der pfälzischen Anstalt Klingenmünster sank die Zahl der in der Anstalt gestorbenen Patient*innen erst 1949 wieder auf Vorkriegsniveau.

Viele Anstalten waren überfüllt, mangelhaft versorgt oder in Teilen zweckentfremdet. Strukturelle Gewalt und Unterversorgung blieben bestehen, wenn auch nicht mehr staatlich organisiert. Eugenische und „erbbiologische“ Denkweisen wirkten fort, Ausgrenzung und Stigmatisierung setzten sich in BRD und DDR fort.

Anstalten blieben lange Zeit Orte der Isolation. Erst in den 1970er Jahren verbesserten Reformbewegungen langsam die Bedingungen. Wichtig dafür war auch die kritische Aufarbeitung der NS-Medizin ab den 1980er Jahren.

Bettensaal des Pfalzkrankenhauses Klingenmünster

@ Bildarchiv Pfalzkrankenhaus

Im Mai 1945 war der Krieg vorbei.
Deutschland hat den Krieg verloren.

Aber:

Für viele Menschen in den Anstalten
war es weiter schlimm.

In den Anstalten waren zu viele Menschen.

Es gab zu wenig Essen.

Die Menschen bekamen zu wenig Pflege.

Viele starben an Hunger oder Krankheiten.

Das Denken von den Nazis hörte nicht auf.

Viele Menschen mit Beeinträchtigung
wurden weiter ausgeschlossen.

Seit etwa 50 Jahren

sind viele Heime besser geworden.

Viele Menschen kämpften
für bessere Bedingungen.



TÄTER, TÄTERINNEN

UND SPÄTE AUFARBEITUNG DER NACHKRIEGSZEIT

Die Verbrechen stützten sich auf ein Netzwerk aus Verwaltung, Medizin, Pflege und Justiz. Die Initiative zu den Krankenmorden kam aus Hitlers Umfeld, umgesetzt von Hunderten in Kliniken und Tötungsanstalten. Ärzt*innen wählten Opfer aus, führten Tötungen oder Experimente durch, Pflegekräfte gaben Medikamente oder halfen bei Vergasungen.



◀ Georg Renno (in Uniform und Mütze)
inmitten des Personals der Tötungsanstalt
Hartheim bei Feierlichkeiten, ca. 1940

@ National Archives and Records Administration,
College Park (MD), USA

Nach 1945 blieb die juristische Aufarbeitung mangelhaft: Viele Verfahren wurden eingestellt oder endeten mit geringen Strafen. Zahlreiche Täter*innen arbeiteten unbehelligt weiter, darunter Georg Renno, Arzt in Hartheim und Mitverantwortlicher für etwa 30.000 Morde, der bis zu seinem Tod 1997 in Bockenheim/Weinstraße lebte.

Das Leid der Überlebenden, der Zwangssterilisierten und der Angehörigen wurde lange nicht anerkannt. Erst 2007 erklärte der Bundestag das „Erbgesundheitsgesetz“ für Unrecht.

Nach dem Krieg war es so:
Manche Ärzte und Pfleger kamen vor Gericht.
Weil sie Menschen getötet haben.
Wenige wurden bestraft.

Aber:
Viele Ärzte und Pfleger hat man nicht bestraft.
Obwohl sie Menschen getötet haben.

Zum Beispiel:
Georg Renno.
Georg Renno hat 30.000 Menschen töten lassen.
In der Tötungs-Anstalt Hartheim.

Zum Vergleich:
In der Stadt Zweibrücken leben etwa 30.000 Menschen.

Nach dem Krieg:
Der Täter Georg Renno bekam keine Strafe.



TÄTER ALS EXPERTEN

IN DER NACHKRIEGSZEIT

Die Ermordung von Menschen mit Beeinträchtigung im Nationalsozialismus wurde von Menschen in verschiedensten Berufsfeldern getragen. Nach 1945 setzten viele ihre Karrieren fort, auch in der Behindertenhilfe.

Werner Villinger und Hermann Stutte, 1958 Mitbegründer der Bundesvereinigung Lebenshilfe und Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats, waren wenige Jahre zuvor noch an den Zwangssterilisationen und Krankenmorden beteiligt.



©Unia MR 3127 Nr. 5

Portrait Hermann Stutte

Villinger meldete in Bethel bis 1936 rund 2.854 Bewohner zur Zwangssterilisation, war Richter am Erbgesundheitsgericht und „T4“-Gutachter. Nach dem Krieg wurde er Professor, er erhielt 1952 das Große Bundesverdienstkreuz. 1961 verunglückte er unter unbekannten Umständen, als Ermittlungen wegen seiner NS-Verbrechen gegen ihn liefen.

Stutte, SA- und NSDAP-Mitglied sowie Sterilisationsbefürworter, sagte noch 1951: „Der Idiot ist unerziehbar“. Er wurde nie angeklagt, war Professor in Köln und viele Jahre Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Marburg. Er starb 1982 unbehelligt.

In der Nazi-Zeit:

Werner Villinger und Hermann Stutte sagten:
Menschen mit Beeinträchtigung sollen operiert werden.
Damit sie keine Kinder bekommen können.

Werner Villinger hat auch gesagt:
Menschen mit Beeinträchtigung sollen getötet werden.
Er hat bestimmt, wer getötet wird.

Nach dem Krieg:

Der Täter Werner Villinger bekam keine Strafe.
Der Täter Hermann Stutte bekam keine Strafe.

Kaum zu glauben:
Werner Villinger und Hermann Stutte
haben zusammen mit anderen die Lebenshilfe gegründet.
Im Jahr 1958.
Heute leben Werner Villinger und Hermann Stutte nicht mehr.

Portrait Werner Villinger ▶



©Hauptstaatsarchiv Stuttgart (M 708 Nr. 3258)

PROPAGANDA

GEGEN MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG

Die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung zeigte sich nicht nur in Gesetzen und Aktionen zur Zwangssterilisierung und Ermordung von eben diesen.

Auch die Propaganda diffamierte diese Personen gezielt und ganz offen. Sie wurden als „lebensunwert“, „Ballastexistenzen“ und „minderwertig“ dargestellt.

Im Fokus der Propaganda-Botschaften waren hierbei die „Gefahr“ des „qualitativen Bevölkerungsabstiegs“ der Volksgemeinschaft sowie der Kostenfaktor für die Gesellschaft, da die „unnötigen Esser“ versorgt werden müssen.

Die Propaganda war darauf ausgelegt, Menschen mit Beeinträchtigung zu entmenslichen und die Entrechtung und Vernichtung als notwendig erscheinen zu lassen. Sie machte aus Menschen „Unnütze“ und bereitete so den Boden für systematische Verbrechen bis hin zu Morden. Jedes Plakat, jeder Slogan und jede Rede war Teil dieses Apparats.

Die Erinnerung daran mahnt uns, Sprache und Bilder kritisch zu hinterfragen – um Ausgrenzung und Diffamierung rechtzeitig zu erkennen und ihnen entschieden entgegenzutreten.

Die Nazis machten viel Propaganda.

Das spricht man so: Pro-pa-gan-da.

Das heißt:

Sie machten viele Bilder, Plakate und Reden, um Menschen zu beeinflussen.

Sie wollten, dass andere Menschen denken:

Menschen mit Behinderungen oder Krankheiten sind „unnütz“.

Mit dieser Propaganda wollten die Nazis zeigen, dass Tötung und Ausgrenzung richtig seien. So bereiteten sie das Morden vor.

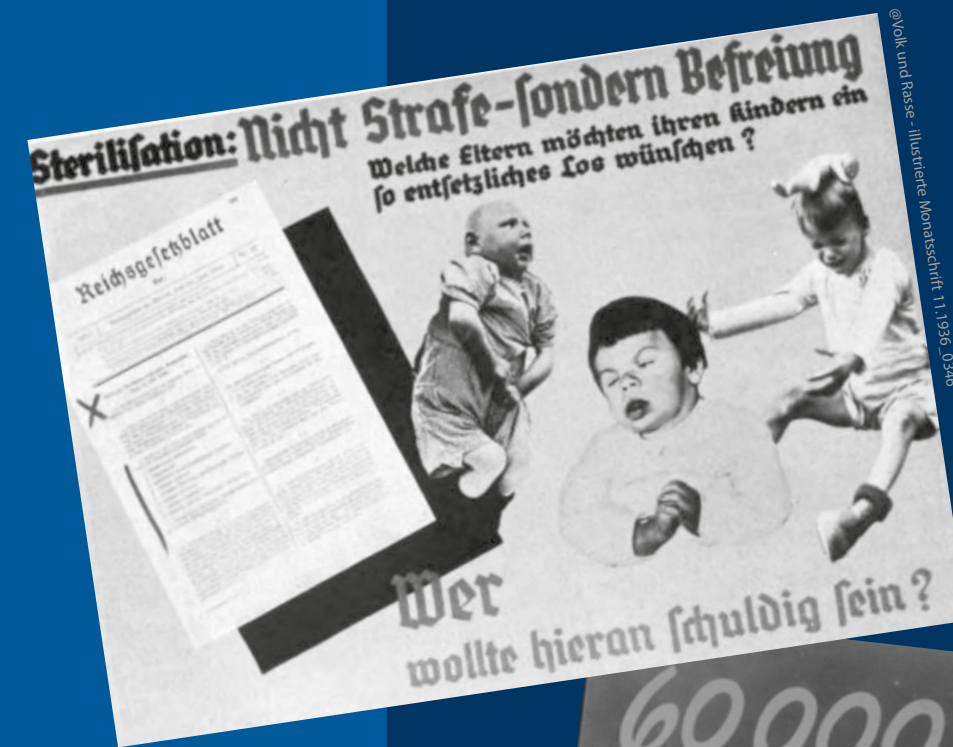
Heute ist es wichtig, sich daran zu erinnern:

Wir müssen aufpassen, welche Wörter und Bilder benutzt werden.

Wir müssen früh merken,

wenn Menschen ausgegrenzt oder schlecht gemacht werden.

Und wir müssen klar Nein sagen – damit so etwas nie wieder passiert.



@Volk und Rasse - illustrierte Monatschrift 11.1936 0346



@Deutsches Historisches Museum / A. Pajlle



@Staatsarchiv Bamberg

PFÄLZER OPFER DER NS-„EUTHANASIE“

AUS BAD DÜRKHEIM UND DEM UMKREIS

| | |
|------------------------|---------------------------------------|
| Rudolf Zimmermann | *1900 – 10.05.1940, Pirna-Sonnenstein |
| Karl Klein | *1882 – 10.05.1940, Pirna-Sonnenstein |
| Jakob Marx | *1874 – 31.07.1940, Grafeneck |
| Jakob Müller | *1880 – 30.08.1940, Hartheim |
| Ernst Körper | *1894 – 30.08.1940, Hartheim |
| Albert Gustav Tillmann | *1886 – 20.09.1940, Hartheim |
| Eugen Mayer | *1886 – 20.09.1940, Hartheim |
| Oswald Hugo Feis | *1872 – 20.09.1940, Hartheim |
| Emilie Loeb | *1894 – 20.09.1940, Hartheim |
| Philipp Guttermann | *1882 – 04.10.1940, Hartheim |
| Eugen Eitelmann | *1885 – 04.10.1940, Hartheim |
| Kilian Volk | *1873 – 05.10.1940, Pirna-Sonnenstein |
| Johann Wolf | *1889 – 05.10.1940, Pirna-Sonnenstein |
| Marie/Maria Hellmann | *1903 – 09.10.1940, Hartheim |
| Rosa Wenz | *1914 – 14.11.1940, Grafeneck |
| Anna Huth | *1900 – 23.11.1940, Pirna-Sonnenstein |
| Katharina Sperling | *1887 – 29.11.1940, Pirna-Sonnenstein |
| Hans Wolf | *1903 – 28.02.1941, Hadamar |
| Margareta Ritthaler | *1896 – 06.06.1942, Eichberg |
| Egon Heinrich Franck | *1938 – 09.06.1943, Eichberg |
| Luise Schmidt | *1866 – 24.10.1943, Eichberg |
| Luise F. | *1869 – 09.04.1944, Eichberg |
| Juliana Seib | *1898 – 05.07.1944, Hadamar |
| Helena Schlipp | *1879 – 24.09.1944, Eichberg |
| Katharina Numrich | *1899 – 28.08.1945, Klingenmünster |
| Rudolf Leger | *1911 – 06.10.1945, Klingenmünster |

| | |
|-----------------------------|--------------|
| Wilhelm Werner | *1885 – 1940 |
| Charlotte Pähler | *1887 – 1940 |
| Lina Storz | *1885 – 1940 |
| Marie Edel | *1884 – 1940 |
| Ferdinand Glatt | *1881 – 1940 |
| Hermann Reinhard | *1906 – 1940 |
| Anna Engler | *1890 – 1940 |
| Margarethe Steidel | *1888 – 1940 |
| Sofie von Nickisch-Rosenegk | *1876 – 1941 |
| Friederike Glasstetter | *1887 – 1941 |
| Wilhelm Stinner | *1881 – 1941 |
| Berta Mattern | *1911 – 1941 |
| Willy/Wilhelm Schmidt | *1904 – ? |
| Betty Seubert | *1903 – ? |
| Josef Stroh | *1901 – ? |

Diese Liste zeigt
nur einige der Opfer.
Es gibt noch mehr Opfer.
Aber man weiß nicht alle Namen.
Die Täter haben viel versteckt.
Sie haben Dokumente gefälscht.
Und viele Akten vernichtet.
Darum ist es nicht möglich,
alle Opfer zu finden und
ihre Geschichten zu erzählen.

„Euthanasie“ Opfer Berta Mattern ►

@ Bundesarchiv Berlin, R179/26705



DIE LEBENSHILFE BAD DÜRKHEIM

Die Lebenshilfe Bad Dürkheim e. V. wurde 1965 von Eltern, Angehörigen und Fachkräften aus dem Sozialwesen gegründet – mit dem Ziel, Menschen mit geistiger Beeinträchtigung ein würdevolles, möglichst selbstbestimmtes Leben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

Aus der ursprünglichen Selbsthilfeinitiative von 1965, damals ohne jegliche rechtlichen und finanziellen Grundlagen, ist im Laufe der Jahrzehnte ein starker und anerkannter Dienstleister sozialer Hilfen und ein bedeutender Arbeitgeber im Landkreis Bad Dürkheim geworden.

Heute stellen wir für über 800 Menschen Plätze zur Verfügung, die ihnen Erziehung, Bildung, Teilhabe am Arbeitsleben sowie soziale und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Dafür engagieren sich über 400 professionelle sowie zusätzlich ehrenamtlich tätige Mitarbeiter*innen.

Noch immer geht es darum, Menschen mit geistiger Beeinträchtigung ein freies und möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Wir fördern die Entfaltung ihrer Persönlichkeit und unterstützen sie dabei, ihr Leben so eigenständig wie möglich zu gestalten.

Menschen mit Beeinträchtigung haben das Recht auf ein erfülltes Leben – von Geburt an bis ins hohe Alter. In unseren Einrichtungen und Diensten bieten wir dafür passgenaue Hilfen an, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Betroffenen und ihrer Familien orientieren.

Unsere Arbeit steht jedoch nicht nur für die individuelle Teilhabe und Unterstützung im Alltag, sondern auch für ein klares Bekenntnis:
Die Rechte und die Würde von Menschen mit Beeinträchtigung sind unantastbar!

Mit der Ausstellung „Weil wir anders waren“ erinnern wir an die Opfer von Zwangssterilisation und der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programme. Dieses Gedenken ist uns Auftrag und Verantwortung zugleich – damit Ausgrenzung, Entrechtung, Gewalt und Vernachlässigung niemals wieder Platz in unserer Gesellschaft finden.

Im Jahr 2025 feierte die Lebenshilfe Bad Dürkheim e. V. ihr 60-jähriges Bestehen. Anstatt dieses Jubiläum mit üblichen Feierlichkeiten zu begehen, haben wir uns entschieden, unsere Energie in politische Bildung zu investieren.

Denn gerade mit Blick auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen – in Deutschland, wie auch weltweit – drohen die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung und anderer Minderheiten wieder zunehmend in Gefahr zu geraten.

Die Lebenshilfe Bad Dürkheim gibt es seit dem Jahr 1965.
Familien von Menschen
mit Beeinträchtigung und Fach-Leute
haben die Lebenshilfe Bad Dürkheim gegründet.

Das möchte die Lebenshilfe:
Alle sollen in unserer Gesellschaft gut leben.
Menschen mit und ohne Beeinträchtigung.

Menschen mit Beeinträchtigung brauchen Unterstützung.
Damit sie überall dabei sein können.

Die Lebenshilfe Bad Dürkheim unterstützt
Menschen mit Beeinträchtigung.
Und ihre Familien.
In jedem Alter:
Kinder, Erwachsene, ältere Menschen.

In der Lebenshilfe Bad Dürkheim gibt es über 800 Plätze.
Zum Wohnen. Zum Arbeiten. Zum Lernen.

In der Lebenshilfe gibt es über 400 Mitarbeiter.
Zum Beispiel:
Betreuer, Lehrer, Mitarbeiter in der Verwaltung.

Die Lebenshilfe sagt:
Jeder Mensch hat seine Bedeutung und seinen Wert.
Egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung.

Im Jahr 2025 wird die Lebenshilfe Bad Dürkheim 60 Jahre alt.
Im Jahr 2025 macht die Lebenshilfe die Ausstellung:
Weil wir anders waren.

Die Nazis haben gesagt:
Menschen mit Behinderung sind nichts wert.
Die Nazis haben Menschen mit Behinderung gequält.
Die Nazis haben Menschen mit Behinderung getötet.

Die Ausstellung will zeigen:
Das darf nie wieder passieren.
In unserer Gesellschaft ist kein Platz für Nazis.



www.lebenshilfe-duew.de/erinnern

**Film zur Ausstellung
sowie weitere Projektinformationen**

Eine Ausstellung der Lebenshilfe Bad Dürkheim

Ansprechpartnerin / Projektkoordination

Lea Sümeghy Becker

06322/938-199

l.becker@lebenshilfe-duew.de

Gefördert durch



mundschaftsgericht:

dem 14. Oktober 15.

Austritt:

| Datum | Zustand | Wohn |
|---------|------------|---------|
| 9. 1936 | Aufenthalt | Kommune |
| 9. 1940 | Lungen | Kommune |